

Der Frauenverstehender

Kein männlicher deutscher Autor seiner Generation hat so einfühlsam und zeitkritisch von weiblichen Lebensläufen und Liebesleben erzählt wie er. Am Montag jährt sich der Geburtstag von Theodor Fontane zum hundertsten Mal.

Heiko Strech

Unüberwindliche Standesunterschiede, bigotte Sexualmoral, Frauen als Heiratsware: Wer Theodor Fontanes Romane als Zeitkritik liest, schaut erschüttert in ein zynisches Jahrhundert. Die Männer gefangen in feigem Patriarchenstolz, die Frauen verkümmert in Liebessehnsucht. Wer seine Romane als Seelenkunde liest, ist begeistert von Fontanes Menschenkenntnis, Zartgefühl und Freundlichkeit. Ein Gespräch mit dem Romancier, der in seinen Werken weiterlebt.

Ist da der Dichterolymp? Hallo, Herr Fontane!
Ja, bitte?

Sie wurden 1819 in Neuruppin geboren, 73 km nordwestlich von Berlin. Dort starben Sie 1898. Dürfen wir Sie trotzdem um ein kleines Gespräch bitten?
Was soll der Unsinn? Ich bin tot!

Aber durch Ihr Werk leben Sie in uns weiter.

Also gut. Wenn ich das Gegenteil gesagt hätte, wäre es ebenso richtig.

Ein Fontane-Satz! Sie waren Apotheker, Journalist und Theaterkritiker. Zwischen Ihrem 60. und 80. Lebensjahr schrieben Sie 16 Romane und Erzählungen. Eine unglaubliche Spätblüte! 1895 erschien Ihr Bestseller «Effi Briest». Worum geht es in dem Roman?

Die blutjunge Effi wird adelsüblich mit dem viel älteren Landrat Geert von Innstetten verheiratet und bekommt die Tochter Annie. Sie bleibt unerfüllt, während sich ihr Mann mehr um seine Karriere als um seine Frau kümmert. Sie verfällt dem Major von Crampas, einem typischen Damenmann!

Und dann führt der patriarchale Ehrbegriff zur Tragödie.

Ja, genau. Innstetten wird Ministerialrat in Berlin. Dort entdeckt er nach Jahren Liebesbriefe von Crampas an Effi. Der perverse Ehrbegriff des Adels verlangt das Duell. Innstetten erschießt Crampas. Nach der Scheidung der gesellschaftlich verfeimten Effi wird Annie dem Vater zugesprochen. Einmal fer-

tigt das Kind die Mutter ab mit vom Vater eingedrillten Floskeln. Effi bricht zusammen, wünscht sich den Tod. Die Eltern nehmen die verstossene Tochter wieder auf. Bald stirbt sie voller Todessehnsucht. Aber interessiert Sie das heute noch?

Ihr Schicksal bewegt damals wie heute. Effi Briest soll übrigens ein reales Vorbild gehabt haben, die Baronin Else von Ardenne.

Die Else-von-Ardenne-Affäre war eine Ehebruchgeschichte wie hundert andere und hatte, als mir die Frau meines Zeitungsverlegers, Frau Lessing, davon erzählte, weiter keinen Eindruck auf mich gemacht. Wenn die Lessing nicht diesen Lockruf erwähnt hätte! Ich verstand so etwas wie «Effi, komm». Da stieg ein Bild vor mir auf.

Sie meinen die Szene im Roman, wo Effi mit Innstetten verhandelt werden soll und er auf sie Zutritt.

Genau, da steht «und im selben Augenblick wurden an dem mittleren der weit offenstehenden und von wildem Wein überwachsenen Fenster Effis Freundinnen sichtbar, und Hertha, die Ausgelassene, rief in den Saal hinein.»

«Das Natürliche hat es mir seit langem angetan, ich lege nur darauf Gewicht.»



Theodor Fontane
Schriftsteller

Und sie rief: «Effi, komm!»

Das Auftauchen von Effis Freundinnen mit diesem Lockruf just bei Innstetters Erscheinen – aus der Szene ist der ganze Roman entstanden. In Wirklichkeit müsste es «Else, komm» geheissen haben.

Sie wussten, 1886 erschoss Else von Ardenne Mann, der spätere General von Ardenne, ihren Geliebten, den Richter Emil Hartwich, bei Berlin im Duell. Er hatte Liebesbriefe an Else gefunden – wie Innstetten die von Crampas an Effi. Wie ging es weiter mit Else?

Sie wurde verstossen wie Effi. Ardenne entzog ihr die beiden Kinder, wie Innstetten die Tochter Annie von Effi. Else wurde Krankenschwester, arbeitete im appenzellischen Heiden und ab 1918 in Lindau am Bodensee. Effi erlosch todessehnsüchtig mit 30 Jahren. Else starb 1952 in Lindau, 54 Jahre nach Ihnen.

Danke für den Hinweis!

Herr Fontane, Sie waren ein selten grosser Frauengestalter. Etwa in «Cécile» oder «L'adultera» (die Ehebrecherin) und eben in «Effi Briest». Mit der untreuen, aber zauberhaften Effi haben Sie ausgerechnet im moralrigiden Preussen Furore gemacht.

Das Natürliche hat es mir seit langem angetan, ich lege nur darauf Gewicht, fühle mich nur dadurch angezogen, und dies ist wohl der Grund, warum meine Frauengestalten alle einen Knacks weghaben. Gerade dadurch sind sie mir lieb, ich verliebe mich in sie, nicht um ihrer Tugenden, sondern um ihrer Menschlichkeiten, das heisst um ihrer Schwächen und Sünden willen.

Wie stand es um Ihr eigenes Liebesleben? Immerhin waren Sie bis zu Ihrem Tod 48 Jahre mit der gleichen Frau verheiratet, mit Emilie Rouanet-Kummer.

Es gab keine Standesunterschiede, nur fünf Jahre Altersdifferenz. Wir stammte beide aus dem Hugenotten-Milieu Berlins. Ihr Vater war Arzt, meiner Apotheker. Der glücklichste Moment meines Lebens war unsere Verlobung.



Die Schauspielerin Billie Bertozzi in einem Kleid aus der Zeit Theodor Fontanes.
Bild: 3sat/Norbert Busé

Ihre attraktive Frau Emilie soll «irdischer» gewesen sein als Sie und nie ganz an Ihr schriftstellerisches Talent geglaubt haben. Schwer- und Leichtnehmen – das trennt Ihre Paare.

Nicht uns! Emilie gab mir Lebensnähe und Lebensfülle. Und sie hat meine unzähligen Manuskripte ins Reine geschrieben!

In Berlin erregte damals neben der Ardenne-Affäre auch die des Künstlers Karl Stauffer-Bern und der Zürcherin Lydia Escher die Gemüter – Tochter Alfred Eschers und Frau von Friedrich Emil Welti, Sohn des einflussreichen Bundesrates Emil Welti.

Ich kannte ihn. Er wohnte im Nebenhause an der Potsdamer Strasse.

In der Schweiz durchlebte er dann eine Affäre mit Lydia Escher-Welti. Skandal! Während Effi Briest todessehnsüchtig sanft dahingeht, begehnen Lydia Escher und Karl Stauffer-Bern Suizid nach «Sündenfall» und Trennung – die ihn zeitweise ins Gefängnis und sie ins Irrenhaus brachte. Es heisst, Sie hätten erwogen, statt der Ardenne-Affäre die von Escher/Stauffer als Stoff zu nehmen.

Berlin lag mir dann doch ganz wörtlich näher.

Die damals jungen Wilden haben Sie alten Autor übrigens vehement verteidigt, als Ihre überaus zarte Liebesgeschichte «Irrungen Wirrungen» als «grässliche Hurengeschichte» verdammt wurde.

Theodor Fontane und Gottfried Keller – hier der Realist, dort der Poet tr

Theodor Fontane und Gottfried Keller: der deutsche und der Schweizer Autor, beide 1819 geboren, vor 200 Jahren, Keller am 19. Juli in Zürich, Fontane am 30. Dezember in Neuruppin. Beide Autoren gelten als herausragende Vertreter des Realismus. Keller begann früh zu schreiben, Fontane erst spät, nach Jahren als Apotheker, Journalist und Theaterkritiker. Während Keller lange mittellos lebte und ledig blieb, war die Existenz des Ehepaars Fontane und seiner Kinder meist gut abgesichert.

Dass Gottfried Keller als der gefühlvollere und leidenschaftlichere Autor erscheint, mag daran liegen, dass Fontane erst mit 56 Jahren so richtig mit der Schriftstellerei begann. Als er bereits

ein Alter erreicht hatte, das für eine gewisse Abgeklärtheit steht. Das war 1876. Ein Jahr zuvor war Gottfried Kellers Novelle «Romeo und Julia auf dem Dorfe» erschienen, im Novellenzyklus «Die Leute von Seldwyla».

Auch Bauern können bei Gottfried Keller tragische Figuren sein

Fontane hat «Romeo und Julia auf dem Dorfe» eine «wundervolle Erzählung» genannt. Er selbst veröffentlichte 1887 mit seinem Roman «Irrungen Wirrungen» eine ähnliche Geschichte um unerfüllte Liebe – die sich aber deutlich anders liest als die Novelle des Kollegen aus der Schweiz. Deren Titel verweist auf Shakespeare – Gottfried Keller ver-

legt «Romeo und Julia» in ein Dorf seiner Zeit. Sali und Vrenchen sind die Kinder zweier Bauern, die sich aufs Ärgste zerstritten und gegenseitig in die Armut getrieben haben. Das junge Liebespaar, verwaist und in jedem Fall bitterarm, sieht keine Zukunft für sich und beschliesst, gemeinsam in den Tod zu gehen. Worin mehr Poesie als Realismus steckt.

Keller verärgerte konservative Zeitgenossen: Vrenchen und Sali verbrachten ihre «Hochzeitsnacht» ohne Segen der Geistlichkeit auf einem entwendeten Kahn und wählten danach den Suizid. Seine Erzählung war auch politisch motiviert: Galt bislang die Regel, nur das Schicksal Hochgestellter biete Tra-

gödienstoff, so brach Keller diese bewusst und stellte arme Bauern ins Zentrum eines Trauerspiels. Schon 1849 hatte Keller seine Vorstellung von Gleichheit so formuliert: «Wenn die Bewohner der Bauernhütten erfahren, dass ihr Herz gerade auf die gleiche Weise schlägt, wie das der feinen Leute (...), dann wird endlich jene Sucht nach Carrière und Vornehmheit wie ein trüber Nebel verschwinden.»

Fontanes Roman als «grässliche Hurengeschichte» geschmäht

Dem Nebel von «Carrière und Vornehmheit» nicht entweichen kann Theodor Fontanes Protagonist Botho von Rienäcker, Baron und Offizier im

preussischen Berlin. Im Roman «Irrungen Wirrungen» liebt er die in kleinsten bürgerlichen Verhältnissen lebende Magdalene. Ähnlich Kellers Liebespaar verbringen auch diese zwei nur ein paar Sommermonate miteinander, bis alles endet. Während Vrenchen und Sali kein Standesunterschied trennt, ist es bei Botho und Lene gerade dieser, der eine gemeinsame Zukunft unmöglich erscheinen lässt. Beide fügen sich und wählen standesgemässe Partner. Realismus siegt über Poesie.

Auch Fontanes Roman stiess auf Kritik. Von «grässlicher Hurengeschichte» war die Rede, und auch, dass Fontane ein Mädchen aus niederem Stand seinem adligen Liebhaber als